

Aus dem Kreisanzeiger Nidda vom 17.11.2018

Stippvisite in Nidda, der Stadt der Vorfahren

Von Elfriede Maresch

Enkel von Fred Strauß besucht auf seiner Europareise auch das nach seinem Großvater benannte Jüdische Museum in Nidda.



"Wohlgeruch des Sabbats": Wie traditionell am Sabbatabend ließ Hildgard Schiebe Mathew Strauß an einem Besamimbüchchen riechen.
Foto: Maresch

NIDDA - Er kam zu Besuch in die Stadt, in der seine Familie generationenlang gelebt hatte: Mathew Strauß aus Florida ist auf einer Europareise und verabredete sich zu einem Besuch im Jüdischen Museum. Er ist der Enkel von Siegfried (Fred) Strauß, der in Nidda aufwuchs, im Zweiten Weltkrieg rechtzeitig in die USA fliehen und seine Eltern, seine Schwester nachholen konnte. Aber Fred Strauß hat seine Heimatstadt nie vergessen.

Er besuchte in den vergangenen Jahrzehnten häufiger nach Nidda, zunächst ganz inoffiziell. Strauß freundete sich mit dem katholischen Pfarrer Dr. Wolfgang Stingl an. Es kam dann auch zu offiziellen Besuchen, zum Empfang bei der damaligen Bürgermeisterin Lucia Puttrich. Dass Stingl das Haus in der Raun kaufen und im Jahr 2001 als Zimmermann-Strauß-Museum einweihen konnte, ist auch den großzügigen Zuwendungen von Fred Strauß zu verdanken.

So war es für die Museums-Leiter, Hildegard Schiebe und Professor Rudolf Grulich, eine große Freude, Mathew Strauß und seinen Freund Daniel DeMatteo begrüßen zu können. Zum Treffen waren Staatsministerin Lucia Puttrich, Bürgermeister Hans-Peter Seum und die Mitglieder des Trägervereins, August Storck und Sabine Wilson, gekommen. Hildegard Schiebe begrüßte die Englisch sprechenden Gäste in ihrer Muttersprache. Die ganze Museumsarbeit stehe im Zeichen der Erinnerung an das geschehene Unrecht, aber auch in dem Bemühen um Versöhnung, um ein Zusammenleben ohne Rassismus. "Schalom, Friede" schloss Schiebe.

Inzwischen gelingt es dem Museum, durch die Sammlung von Alltags- und Kultgegenständen, Fotos und Dokumentationen die Geschichte der jüdischen Niddaer lebendig zu erhalten. Schiebe konnte vom Besuch von Konfirmandengruppen, von jüdischen Mitgliedern deutscher Synagogengemeinden, von der Teilnahme an der "Nacht der Museen" mit sehr guter Resonanz berichten. Sie schilderte aber auch die laufende Weiterentwicklung, den Ausbau des Dachbodens zur Bibliothek und anderes mehr. Lucia Puttrich und

Hans-Peter Seum freuten sich über die Fortsetzung der guten Kontakte zur Familie Strauß.

Im Gespräch mit den Gästen wurden sehr persönliche Erinnerungen wach: Lucia Puttrich erzählte von einem Besuch bei Fred S. Strauß im Rockefeller-Center, wo sie ihn mit Stingl und Rolf Hartmann aufgesucht hatte. "Trotz seines großen wirtschaftlichen Erfolgs war er ein absolut bescheidener und seiner Niddaer Heimat verbundener Mann geblieben."

Ebenso wurde Stadtgeschichte im Gespräch lebendig. Angesprochen wurden die wenigen Aktionen von Zivilcourage und Solidarität mit den jüdischen Nachbarn im Dritten Reich. Im Museum wird mit einer Art "anderem Stadtplan" daran erinnert. So betrieb Puttrichs Großvater ein Malergeschäft und arbeitete trotz aller Boykottforderungen der Nazis weiter für jüdische Familien, weil er gute Nachbarn und Kunden nicht im Stich lassen wollte. Die Folge blieb nicht aus - er bekam keine städtischen Aufträge mehr und wurde seinerseits boykottiert.

Auch Mathew Strauß schilderte Erinnerungen seines Großvaters. Trotz der Entfernung zwischen New York und Miami Beach besuchten sich die Generationen jährlich mehrfach. Auf Nachfrage berichtete der Enkel auch aus der jüdischen Gemeinde Miami Beach. Es gebe zwei Synagogen dort, in einer habe er selbst seine Bar Mizwa gefeiert. Aber viele Juden ziehe es eher in den Norden Floridas. Im Touristen-Magnet Miami Beach sind laut Strauß die Preise im Explodieren. Mathew Strauß selbst betreibt eine Recycling-Firma für Gastronomie-Großgeräte. Die beiden Besucher wollen Stopps in Berlin und Prag einlegen, ehe es wieder zurück nach Florida geht.

Ministerin Puttrich konnte der Museumsleitung an diesem Tag eine Spende aus Lotto-Mitteln übergeben, die zur Entwicklung der Homepage und der digitalen Kommunikation verwendet wird. "80 Jahre nach der Zerstörung der Synagogen ist es unverändert wichtig, dass die Erinnerung an das vernichtete jüdische Leben bleibt" sagte sie und dankte Schiebe und Grulich für deren Engagement.

Bürgermeister Seum führte dann die Gäste in die Schloßgasse, wo mehrere ihrer Verwandten gewohnt hatten. Weitere Stationen des Stadtrundgangs waren das Rathaus, wo sich Strauß ins Goldene Buch eintrug, das Mahnmal am Johanniterturm, der Friedhof und die ehemalige Synagoge.